

Wechselbad der Rock-Gefühle: Anti-Zeitgeist mit Dream Theater

■ Viele Bands beginnen ihr Konzert entweder mit einem lebhaften oder mit einem vertrauten Stück, damit das Publikum schnell auf Hochtouren kommt. Dream Theater haben da andere Vorstellungen von einer Ouvertüre: Die Show im Huxley's beginnt mit einem technisch brillant gespielten und recht langwierigen Solo von John Petrucci, dem Gitarristen des amerikanischen Quintetts. Drummer Mike Portnoy schafft es, hinter hoch aufgetürmten Drums Blickkontakt zu den Fans in der ersten Reihe herzustellen und ihnen seine Zunge entgegenzustrecken. Als Letzter im Bunde erscheint der von Kopf bis Fuß schwarzgekleidete Sänger James LaBrie und verleiht der Musik schnell einen Hauch von Mystik und Düsternis.

Akademikerpräzision, Rock-'n'-Roll-Rüpeleien, Gruft-Gebaren - bei Dream Theater kommt alles zusammen. Die Band wurde 1988 von Petrucci, Portnoy und Bassist John Myung, drei Absolventen des Berklee-Musikcollege, aus der Taufe gehoben. Von Anfang an setzten die Soundprofis auf komplex arrangierte und gestreckte Songs, mit denen sie sich sowohl von mädchenvernarrten Hair-Bands um Mötley Crüe als auch von den aufstrebenden Grunge-Kobolden absetzten. Dream Theaters oft barocker und elektronisch durchsetzter Stil orientierte sich an trendimmunen Eigenbröttern wie Rush, Queensryche oder den frühen Genesis.

Zehn Jahre nach ihrer Gründung vertraut die Band weiter auf Hi-Tech-Metal-Elemente aus den siebziger und achtziger Jahren, versetzt sie lediglich gelegentlich mit Thrash-Ausbrüchen, wie man sie von Metallica kennt. LaBrie, der oft von der Bühne geht und auf derselben zu meist in unaufdringlicher Pose verharrt, garniert die phonstarke Mischung mit einem breiten thematischen Spektrum, das von Seelenverbrennung bis zu Zweisamkeitsidylle reicht.

Die konstante Gegensätzlichkeit der Klänge reißt das Publikum in ein Wechselbad der Gefühle. Am besten kommt ein kurzer Balladenblock an, mit dem sich die Band für ihre Verhältnisse ungewohnt zugänglich zeigt. Sonst strengt vieles an, weil es nicht auf den Punkt kommt. Vielen Fans, auch beim vierten Berliner Dream-Theater-Gastspiel wieder zahlreich erschienen, war es egal. Sie beklatschten die Anti-Zeitgeist-Performance ihrer Helden vehement und werden bestimmt auch nächstes Mal wiederkommen.

Michael Hufnagel